Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.

Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 24 — Donnerstag, den 29. Januar 1891. — 92. Jahrgang.

Die Vorläufer der Tripelallianz.

r. Rom, 26. Januar.

(Von unserem Correspondenten.)

Erst im Jahre 1882 trat Italien dem deutsch-österreichischen Bunde bei. Die ersten Schritte einer Annäherung Italiens an die beiden Kaiserreiche sind jedoch weit früher, im Jahre 1873 zu suchen, als König Viktor Emanuel im September jenes Jahres, kurz nachdem in Italien an Stelle des Ministeriums Lanza die Regierung Minghettis getreten war, die Höfe von Wien und Berlin besuchte. Hochinteressante Einblicke in die politischen Ziele und Bestrebungen jener Zeit, vor allem die Gründe, welche Viktor Emanuels Reise herbeiführten, gestatten einige intime Briefe, welche in dem 2. Bande eines demnächst bei Roux in Turin erscheinenden Werkes: „Politischer Briefwechsel Michelangelo Castellis" enthalten sind und die von einem Neapler Blatt wiedergegeben werden.

Castelli, ein intimer Freund Cavours, erfreute sich seit vielen Jahren des uneingeschränkten Vertrauens des Königs, mit dem er als Sekretär des St. Mauritiusordens oft zusammenzukommen Gelegenheit hatte. Es handelte sich im August 1873 darum, Viktor Emanuel zu bewegen, der wiederholten Einladung Kaiser Franz Josefs zum Besuche der Wiener Weltausstellung Folge zu leisten. Zu diesem Zweck wandte sich Minghetti, der des Königs Abneigung gegen jene Reise kannte, an Castelli, damit dieser seinen Einfluß auf den König in diesem Sinne anwende. Er schrieb ihm deshalb vertraulich:

„Livorno, 25. August 1873. Lieber Freund! Ich befinde mich in einer schwierigen Lage und wende mich an Dich um Rath und Hilfe. Du weißt, daß der König wiederholt vom Kaiser von Oesterreich eingeladen worden ist, zur Wiener Ausstellung zu kommen. Der König ließ am 10. Juni antworten, daß er sich nach seiner Rückkehr aus den Bergen entscheiden und daß er entweder selbst gehen oder, wenn verhindert, den Prinzen Humbert senden würde. Geht der König nach Wien, so erhält er sicher eine Einladung aus Berlin, der er wird Folge leisten müssen. Als ich das letzte Mal in Turin war, drückte mir der König seinen Widerwillen gegen diese Reise aus. Ich drang nicht weiter in ihn, sondern bat ihn nur, nach seiner Rückkehr wieder darauf zurückkommen zu dürfen. Auf dem Standpunkte stehen wir. Ich halte diese Reise aus folgenden Gründen für politisch hoch wichtig: 1. Nachdem wir uns in Rom niedergelassen und das Gesetz über die religiösen Corporationen promulgirt haben, würde der Empfang seitens Sr. Apostol. Majestät die diplomatische Anerkennung dieser Thatsachen ausdrücken. Heute ist das Kaiserreich liberal, obgleich auch entgegengesetzte Symptome vorhanden sind. Nun wenn auch die politische Richtung wechselte, so würde dieses Präcedens doch von großem Werthe sein. 2. In Berlin wünscht man lebhaft, daß der König komme. Käme er nicht, würde das Mißtrauen wachsen. Du weißt, daß man dort die Vorgänge von 1869 und 1870 bis in alle Einzelheiten kennt.

Der aus jener Zeit stammende Argwohn, der nie ganz besiegt werden konnte, würde um so stärker hervorbrechen, und es wird sich kaum eine Gelegenheit wieder finden, ihn zu zerstreuen. 3. Hält sich in Frankreich die Republik oder kommt das Kaiserthum wieder, so wird es nicht schwer sein, die Reise des Königs zu rechtfertigen, indem man auf die besondere Gefahr hinweist, welche durch die Fusion der beiden Aeste des Bourbonischen Hauses in diesem Augenblicke geschaffen wurde. Das durch die Reise hervorgerufene Mißvergnügen ließe sich also leicht zerstreuen. Besteigen aber die Bourbonen wieder den Thron, so ändert es nicht im Geringsten die Lage, ob wir in Wien oder Berlin gewesen sind oder nicht. 4. Diese letzte Eventualität erweckt bei uns in allen Theilen Italiens auch bei ernsten Männern große Besorgniß. Man sieht Heinrich V. schon den Kreuzzug für den Papst unternehmen. Alles das ist übertrieben, aber die Besorgniß ist vorhanden und man muß derselben Rechnung tragen. Die Italiener fühlen das Bedürfniß, sich enger an Deutschland anzuschließen, es würde dies die Gemüther beruhigen. Es wird um so leichter sein, im Innern eine weise und gemäßigte Politik zu führen, je ruhiger und muthvoller die Geister sind.

Dies sind meiner Ansicht nach die schwerwiegendsten Gründe, welche für diese Reise sprechen. Was hältst Du davon? Wenn Du meiner Ansicht bist, so glaube ich, daß Du zum Gelingen aufs Wirksamste mithelfen könntest. Der König hat große Achtung vor Dir; er weiß, daß Du ein freimüthiger Dolmetscher der öffentlichen Meinung bist, daß Dein Urtheil unparteiisch ist und daß Du nicht weniger Liebe für das Vaterland, als für seine Person und für die Dynastie hegst. Wenn er Dich nun darüber befragte, würden Deine Worte eine größere Wirkung ausüben, als die eines Ministers, welche immer etwas Amtliches an sich tragen. Solltest Du auch keine Gelegenheit haben, den König vertraulich zu sprechen, so kannst Du einen um so größeren Einfluß auf sein Gemüth haben, wenn er nicht glaubt, daß Du es auf meine Bitte, sondern aus Deinem eigensten Gefühl heraus thust. Denke daran und schreibe mir eine Zeile hier nach Livorno, wo ich bis Ende des Monats bleiben werde. Die erstickende Hitze in Rom hatte mich vollständig erschöpft. Hier kann man aufathmen. Dein Freund M. Minghetti."

Castelli übermittelte am 27. August dem Könige Minghettis Brief durch den Kabinetschef Sr. Majestät, Grafen Aghemo, welcher ihm denselben noch am selben Tage mit folgenden Zeilen zurücksandte:

„Excellenz! Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz den Brief zu retourniren, den Sie die Güte hatten mir heute Morgen zu überlassen und über den ich mich beeilte Sr. Majestät Bericht zu erstatten. Der König hat mich beauftragt, Ihnen seine freundschaftlichen Grüße und seinen lebhaften Dank zu übermitteln und behält sich vor, die Angelegenheit mit Sr. Excellenz dem Ministerpräsidenten in Florenz zu besprechen, wohin Se. Majestät noch diesen Abend abreist. In Erfüllung des mir gewordenen Auftrags verbleibe ich ꝛc. N. Aghemo."

An demselben Abend sprach Castelli den König bei dessen Abreise nach Florenz. Er berichtete darüber an Lanza.

„Turin, 28. August 1873. Lieber Freund! Gestern habe ich einen Augenblick mit dem König sprechen können. Minghetti hatte mir geschrieben, ich sollte mir die größte Mühe geben, Se. Majestät zur Reise nach Wien und Berlin zu bewegen. Die Dinge schienen schon im besten Gange, aber da seit vorgestern Prinz Napoleon angekommen ist, fürchte ich, daß er uns ernste Hindernisse bereitet habe; soviel ist gewiß, daß der König gestern bei seiner Abreise sehr in Gedanken war. Alles hält hier die Reise für sicher und wünscht sie; die Klerikalen allein sind ärgerlich und suchen sie zu verhindern. Ich habe Depeschen aus Wien und Berlin gesehen, welche mir die Ueberzeugung einflößen, daß wenn der König den Einladungen und dem direkten und indirekten Andringen nicht stattgiebt, die Folgen einer Weigerung schwerere sein würden, als man irgend glaubt. Aber Du weißt davon mehr als ich, da es ja keine neue Geschichte ist. Wir werden sehen, ob das Ministerium die Probe besteht; ich wünsche es von ganzem Herzen, denn es giebt gewisse Gelegenheiten, die man nicht verpassen darf. Sind sie vorüber, so bietet sich keine neue mehr, und es giebt keine Abhilfe. Dein alter Freund Castelli."

Am 28. noch wurde Minghetti in Florenz vom König empfangen, der sich viel mehr als irgend zu hoffen war, geneigt zeigte, die Reise zu unternehmen, wie folgendes Billet Minghettis an Castelli beweist;

„Florenz, 28. August 1873. Lieber Freund! Ich danke Dir von ganzem Herzen. Ich habe Se. Majestät viel bereiter gefunden als das letzte Mal und hoffe, daß es mir gelingen wird, ihn zu überreden. Zum großen Theil danke ich Dir und Deiner Freundschaft dieses Resultat, welches ich für das Land, sowohl nach innen wie nach außen, für sehr ersprießlich halte. Deiner treuer Freund M. Minghetti."

Im Laufe weniger Tage waren alle Hindernisse beseitigt. Minghetti beeilte sich, Castelli davon zu benachrichtigen:

„Florenz, 2. September 1873. Lieber Freund! Alles ist festgesetzt, und mir scheints gut so. Ich danke Dir von Neuem für das, was Du gethan. Dein Wort kam gerade zur rechten Zeit, die Abmahnungen des Prinzen Napoleon unschädlich zu machen. Der König wird am 21. nach Wien abreisen. Er wird von Berlin aus eingeladen werden und wird annehmen. Ich meine, es ist auf der Reise Tirol und Savoyen zu vermeiden; ich brauche die Gründe wohl nicht zu sagen. Ich habe ihm empfohlen, ein nicht zu großes, aber gewähltes Gefolge mitzunehmen. Er meinte jedoch scherzend, daß das letztere schwer sein möchte. Betreffs der Kosten bin ich Deiner Ansicht und habe die sich ergebenden Schwierigkeiten sofort beseitigt. Ich würde nicht zögern, an das Parlament zu gehen, aber man muß zuerst sehen, ob es nicht anders zu kombiniren geht und die Diskussion darüber nicht zu vermeiden ist. Ich reise nach Rom und drücke Dir die Hand. Dein M. Minghetti."

Aus einem späteren Briefe Lanzas ersieht man, daß zur Zeit seiner Regierung schon alles vorbereitet war. „Ich bin auch der Ansicht — schreibt er — daß der König sich dem nicht entziehen kann, nach Wien und dann nach Berlin zu gehen. Mit mir war schon alles abgemacht, und ich versichere Dir, daß er nicht wieder davon abgegangen wäre, denn, wenn er überzeugt ist, etwas dem Lande Nützliches zu thun, so sagt er niemals Nein, und wenn es ihm das größte Opfer kostet. Dein G. Lanza."

Nach der Reise:

„Die Minister — schrieb Dina, der Direktor der „Opinione", an Castelli aus Rom unter dem 1. Oktober — sind ruhmbeladen und triumphirend zurückgekehrt . . . Viktor Emanuel ist ein wahrhaft konstitutioneller König, er hat die Reise gegen seinen Willen ausgeführt. Ich weiß, das Minghetti sich auch an Dich und Andere gewandt hatte; endlich haben die diplomatischen Berichte den Ausschlag gegeben. Kaiser Franz Josef wünschte im Grunde ebenso wenig ihn als Gast bei sich zu sehen, als er, es zu sein. Aber nach geschehener That, glaube ich, sind Beide ganz zufrieden. Das Eis ist gebrochen und das genügt. In Berlin war die Begrüßung eine allgemeinere, dort ging sie vom Volk aus, in Wien von einer Partei . . . ."

Castelli seinerseits schrieb an Dina von Turin am 4. Oktober:

„. . . Du schreibst mir, daß die Abneigung in Wien nicht geringer war, als die des Königs. Ich habe verschiedene Depeschen Robilants gelesen, die auf das Gegentheil deuten. Aber wenn es sich um Höfe handelt, ist Alles möglich. Ich habe Sella in diesen Tagen gesehen, er billigt die Reise ganz und gar, von der er sagt, daß sie schon abgemachte Sache war und daß der König ihm vorschlug, ihn zu begleiten. Was mich betrifft, so wünschte ich, daß die Folgen der Reise sich erst einmal zeigten; ich weiß nicht, welche Eindrücke der König mitgebracht hat. Als er ankam waren seine ersten Worte: „Ach Himmel! 25 Stunden im Waggon ist ein bischen viel" . . . Als er abfuhr, sagte er mir (piemontesisch): „Ich hoffe, es gut eingefädelt zu haben . . ." Erst am 13. Oktober hatte Castelli Audienz beim König. Er berichtet darüber an Dina:

„Der König hat die besten Eindrücke von seiner Reise mitgebracht. . . . Von Preußen ist er ganz entzückt, noch mehr wegen des Kontrastes zwischen beiden Staaten. Er sagt, daß der deutsche Kaiser ein Ehrenmann (brav' uomo) sei in der weitesten Bedeutung des Wortes. Er konnte gar nicht genug Alle und Alles loben. Mich überraschte jedoch die Ansicht, die er mitbrachte und die, wie er sagte, diejenige Bismarcks sei: daß wir im Frühling oder noch früher Krieg haben werden, da er die Franzosen jeder Tollheit für fähig halte. Ich gebe es Dir wieder, wie ich es gehört habe, glaube jedoch, bei allem Respekt für Bismarck, daß er für seine Zwecke die Farbe etwas stark aufgetragen hat."

In seinen „Erinnerungen" fügte Castelli weitere Einzelheiten über die Reise Viktor Emanuels nach Wien und Berlin hinzu:

„Entschlossen, wie er war, schlug er den besten Weg, ein, sich einem alten Feinde, wie dem Kaiser von Oesterreich und einem neuen Freunde, wie dem deutschen Kaiser, vorzustellen. Bei dem Ersteren stützte er sich auf die nie gelösten Verwandtschaftsbande, bei dem Zweiten versuchte er, da er wohl wußte, daß man ihn und seine Politik bis auf den Grund kenne, gar keine Umschweife, sondern ging entschieden in medias res mit folgenden Worten: „Sire, ich will Ihnen freimüthig erklären, daß ich, durch Pflichten der Dankbarkeit an Napoleon III. und Frankreich gebunden, diesen gern zu Hilfe gekommen wäre, aber meine Regierung und die Gewalt der öffentlichen Meinung haben mich daran verhindert. Napoleon hat Thron und Leben verloren. Frankreich hat einen Friedensvertrag mit Ew. Majestät unterzeichnet. Ich wäre Ihr offener und loyaler Feind gewesen, wie ich mich freue, mich jetzt mit gleicher Offen- und Loyalität als Ihren Freund erklären zu können." Es scheint, daß Kaiser Wilhelm an solche Sprache nicht gewöhnt war, denn er blieb einen Moment sprachlos, dann aber umarmte er plötzlich Viktor Emanuel und versicherte ihm, daß ihm seine Worte zu Herzen gegangen seien und daß er ihn für einen seiner wahren Freunde achte und halte."

Deutsches Reich.

— **Zuckersteuervorlagen.** Den schon vor einiger Zeit als wahrscheinlich mitgetheilten Vermittlungsantrag bei der zweiten Lesung der Zuckersteuervorlage in der Commission werden die bairischen Centrumsmitglieder morgen einbringen. Derselbe bezweckt die Festsetzung der Verbrauchssteuer auf 18 Mk. (d. h. 2 Mk. mehr als die Beschlüsse erster Lesung lauteten, 4 Mk. weniger als die Regierungsvorlage) und Gewährung einer offenen Prämie von 1.25 Mk. (25 Pf. mehr als die Regierungsvorlage und 25 Pf. weniger als der in erster Lesung angenommene Antrag Hatzfeld bewilligen wollte). So viel man hört, wird sich der Reichsschatzsekretär mit diesem Vorschlag einverstanden erklären.

— **Rauchloses Pulver.** Im Militäretat sind Forderungen für Munition neben der Aufstellung bei den fort-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910129015/fragment/page=0001

dauernden Ausgaben auch bei den einmaligen Ausgaben eingestellt. Wie man hört, hat diese letztere Anordnung den Grund, daß die Versuche mit dem billigeren und rauchschwachen Manöverpulver noch fortgesetzt werden. Es liegt in der Absicht, nach Beerdigung der schwebenden Versuche und der damit zu gewinnenden Uebersicht über den Kostenumfang die Ansätze künftig bei den fortdauernden Ausgaben einzustellen. Fachkundige wollen wissen, daß die gedachten Versuche noch zu bedeutenden Verbesserungen der Qualität des Pulvers, wie zu dessen billigerer Herstellung führen würden.

— **Der lippische Minister v. Wolffgramm** ist in Berlin angekommen. In Detmold will man die Reise, wie der „Post“ von dort geschrieben wird, mit der Erkrankung des Fürsten, über dessen Zustand in der Stadt beunruhigende Gerüchte umlaufen, in Verbindung bringen.

Ausland.

n. u. **Zur Lage in Oesterreich-Ungarn.** In Wiener parlamentarischen Kreisen hält man dafür, daß Graf Taaffe schon in nächster Zeit eine Anlehnung an die deutsch-liberale Partei versuchen werde. Graf Taaffe hat schon im verflossenen Dezember auf die Möglichkeit einer früheren Auflösung des Abgeordnetenhauses gesprächsweise hingewiesen. Einzelne Führer der Linken erhielten hiervon Kenntniß, sie glaubten aber nicht, daß sich die Regierung zu diesem Schritte entschließen werde. Indessen ist es schon damals aufgefallen, daß sich die Regierung das Budgetprovisorium nicht wie sonst üblich, für die Dauer von drei Monaten, sondern für vier Monate, mithin bis Ende April, bewilligen will. Allgemein herrscht die Auffassung vor, daß Graf Taaffe zunächst mit den liberalen Großgrundbesitzern nicht nur aus Böhmen, sondern auch aus den anderen Provinzen in Verbindung treten werde. Eine Rekonstruktion des Kabinets ist in der Weise geplant, daß ein Koalitionsministerium zustande käme, wie es vom Grafen Taaffe im Jahre 1879 gebildet wurde.

Für den Entschluß der Regierung, das Abgeordnetenhaus schon jetzt aufzulösen, soll auch die Rücksicht auf die Delegationen bestimmend gewesen sein. Das eben aufgelöste Haus hat die Delegationswahlen bereits sechsmal vollzogen, und es hätte allenfalls eine staatsrechtliche Kontroverse darüber entstehen können, ob dasselbe Haus die Wahl auch ein siebentes Mal vornehmen dürfe. Durch die Neuwahlen ist die Regierung in der Lage, auch die diesjährige Session der Delegationen ungestört für den Sommer einzuberufen. Graf Taaffe wies die Landeschefs an, die Reichsrathswahlen für die erste Hälfte des Monats März auszuschreiben, da das neugewählte Haus noch Ende März zusammentreten soll. Als Kuriosum sei noch berichtet, daß erst vorgestern Dr. Peez in der Kanzlei des Abgeordnetenhauses erschien, um die angekündigte Interpellation gegen die Tarifpolitik des ungarischen Handelsministers zu übergeben, und daß die Petition ohne Weiteres übernommen wurde.

In Wien werden die Wahlvorbereitungen seitens der liberalen und demokratischen Partei unverweilt in Angriff genommen. Die anläßlich der bevorstehenden Wahlen für die Gemeindevertretung von Groß-Wien bereits eingeleiteten Vorarbeiten werden nunmehr die Grundlage auch für die Reichsrathswahl-Agitation bilden. Groß-Wien wird als solches an den Reichsrathswahlen noch nicht theilnehmen können, da die hierzu nothwendige Abänderung der Reichsrathswahlordnung bisher nicht erfolgt ist, doch werden speziell die Bezirke Sechshaus und Hernals in der Städtegruppe wählen, nachdem eine bezügliche Aenderung der Reichsrathswahlordnung anläßlich der analogen Abänderung der Landtagswahlordnung bereits stattgefunden hat.

r. **Vatikanisches.** Aus Rom wird uns geschrieben: Die aus Frankreich im Vatikan einlaufenden Nachrichten über die Stimmung der französischen Klerikalen sind nichts weniger als beruhigend. Schon vor einiger Zeit warnte der Pariser Nuntius Rotelli vor allzugroßer Hinneigung zu der republikanischen Regierung. Jetzt nun wird gemeldet, daß die Einmischung des Papstes sowie seines Günstlings Lavigerie in die innerpolitischen Fragen Frankreichs dort die größte Erregung unter den Klerikalen hervorgerufen hat, welche eine energische und umfassende Bewegung gegenüber dieser Politik der Kurie ins Werk setzen. Man klagt den Vatikan der Servilität gegen die Regierung der Republik an und zeigt sich besonders verbittert über den Fall Pujol. — Folgende Veränderungen werden in allernächster Zeit in der päpstlichen Hierarchie eintreten: Mons. Jacobini, Sekretär der Propaganda fide wird zum Sekretär der Kongregation der Bischöfe, Mons. Persico, ein Kapuziner, zum Sekretär der Propaganda ernannt werden. Mons. Ferrata, Sekretär der außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten (nicht, wie ich dieser Tage meldete, Mons. Mocenni) wird an Stelle des Pronuntius Kardinal Vannutelli als Nuntius nach Lissabon gehen; Mons. Aiutt, Delegat für die außerordentlichen Angelegenheiten Indiens, kommt nach Rom als Sekretär der Kongregation für die außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten.

r. **Verminderung der Zahl der Universitäten.** Man schreibt uns aus Rom: Der Abgeordnete Turbiglio, welcher sich durch ein preisgekröntes Werk über die italienischen Universitäten bekannt gemacht hat und dessen große Erfahrung in Fragen, welche die Hochschulen betreffen, zu verschiedenen Malen in der Kammer hervorgetreten ist, hat einen Gesetzentwurf über die Reorganisation der heutigen Universitäten und die Herabsetzung ihrer Zahl auf zehn eingebracht. Sowohl Kammer wie Regierung sind für denselben durchaus günstig gestimmt. Der Unterrichtsminister Boselli soll sogar seinerseits ein ähnliches Projekt vorbereiten. Die italienischen Universitätsverhältnisse sind der Besserung nach verschiedenen Richtungen allerdings sehr bedürftig. Abgesehen von vier Provinzial-Hochschulen, d. h. von den betreffenden Provinzen selbstständig unterhaltenen Universitäten zu Ferrara, Perugia, Urbino und Camerino, welche jeder wissenschaftlichen Bedeutung ermangeln und deren keine auch nur hundert Schüler zählt, bestehen 17 mehr oder minder vollständige Staatsuniversitäten, von denen sieben auch nur zwischen 100 und 200 Schüler und nur 9 mehr als 500 zählen. Es geht hieraus hervor, daß zehn Universitäten für Italien vollkommen genügten, um so mehr, als für die Fachbildung aller Art durch ganz vorzügliche Spezialinstitute, wie die philologische höhere Studienanstalt in Florenz nach Art der Pariser Ecole normale Polytechnika ꝛc. hinreichend gesorgt ist.

h **Vom Wladiwostoker Hafen.** Unser Petersburger Correspondent berichtet uns: Im Wladiwostoker Seehafen ist mit dem Bau „trockener“ Docks von sehr großen Dimensionen begonnen worden. Diese Docks werden die größten in ganz Rußland sein. Man schreibt in Fachkreisen der Neueinrichtung eine große Bedeutung für die Flotte bei und erwartet gleichzeitig davon einen neuen Aufschwung des Hafens von Wladiwostok. Die Docks werden nach ihrer Vollendung das Ueberwintern der russischen ostasiatischen Flotte in Wladiwostok ermöglichen und anderseits die letztere in Fällen nothwendig werdender Reparaturen von den fremden Docks emanzipiren.

Gerichtszeitung.

Halle, 26. Januar. (Strafkammersitzung) Der wiederholt, zuletzt wegen Untreue und Unterschlagung mit 1½ Jahren Zuchthaus bestrafte, 24 Jahre alte frühere Fleischer, derzeitige Strafgefangene Richard Tettenborn wurde wegen Betrugs zu 2 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt, während die Staatsanwaltschaft 4 Jahre Gefängnißstrafe ꝛc. beantragte. Er kehrte später als Handelsmann im Gasthof „zum goldenen Hirsch“ hier ein. Im Juni d. J. langte im vorerwähnten Gasthaus ein Packet Leinwand im Werthe von 400 bis 500 Mk. an „Frau Ziegler“ adressirt an. Tettenborn logirte zur Zeit im Schönleben'schen Gasthofe hierselbst und erhob die Abgabe der Leinwand. Den Gastwirth Witte'schen Eheleuten gegenüber gab er sich als der empfangsberechtigte Ehemann der Frau Ziegler aus und ließ sich die Leinwand aushändigen. Die W.'schen Eheleute glaubten den Angaben T.'s um so mehr als er selbst mit Leinwand handelte. T. ließ die Waare nach seiner Wohnung bei Schönleben durch einen Dienstmann schaffen, verkaufte solche theilweise und reiste am Abend angeblich nach Nordhausen ab. Da sich bald darauf die rechtmäßige Empfängerin der Leinwand meldete, wurde der Betrug entdeckt.

Der wegen verleumderischer Beleidigung und wissentlich falscher Anschuldigung bereits bestrafte Schuhmacher Hermann Rockrohr aus Giebichenstein hatte den Vormund seiner minderjährigen Kinder, den Gastwirth Lüderitz, mehrfach beleidigt und falsch angeschuldigt, indem er in einer beim hiesigen Kgl. Amtsgericht gegen ihn angebrachten Klage behauptete, er habe ihm widerrechtlich Papiere fortgenommen, um ihn an Uebernahme einer Bierhalle zu hindern, er habe einen Meineid vor der Strafkammer geleistet u. s. w. Zur Entscheidung der Sache stand bereits am 24. März v. J. Termin an, doch fand Vertagung statt, weil sich herausgestellt hatte, daß R. zur Zeit der Begehung der That sich in einem Zustande von krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befunden hatte, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. Das Ergebniß der angeordneten ärztlichen Untersuchung des Geisteszustandes war Geisteskrankheit, daher auf Antrag der Staatsanwaltschaft Freisprechung erfolgte.

Der Tischler Max Hilpert von hier wurde durch schöffer-

24]

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

[Nachdruck verboten]

„Und um drei ist der Onkel erst nach Haus gekommen,“ fiel Aennt ein, „und zwar ganz gegen seine Gewohnheit in unbändiger Heiterkeit. Wenigstens kann ich an Eidesstatt versichern, daß ich auf meinem ziemlich entlegenen Zimmer ganz deutlich gehört habe wie er ‚So leben wir, so leben wir alle Tage‘ mit wänderschütterndem Baßstimme sang. . .“

„Er hat mir heut früh reuigen Herzens und unter der Einwirkung eines starken Kopfdrucks gebeichtet,“ lächelte Irma, der die weitere Ausspinnung der Schandthaten ihres Gatten eine kleine Verlegenheit zu bereiten schien. „Brandau hat ihn ins Schlepptau genommen, und da Erich gar nichts verträgt, so können Sie sich denken, wie die Sache geendet hat.“

„Brandau hat es wahrscheinlich diabolisches Vergnügen bereitet, den harmlosen Erich zu verführen; aber die Sünde ist süß, liebe Irma — Sie müssen die Zügel des Regiments schärfer anziehen, um Erich vor dem drohenden Untergange zu retten. . . Siehst Du, Albine, so sind wir Männer! Selbst die Besten unter uns taugen noch immer — nicht viel.“

Man lachte, und auch Albine lachte heiter mit. Während sich Irma und Aenni nunmehr zurückzogen, führte mich Albine in ihr in der That sehr behaglich ausgestattetes Zimmer. Ich bewunderte pflichtschuldigst die sinnige Dekoration an den Wänden, machte dem Kanarienvogel am Fenster meine Reverenz und zog dann Albine zu einer kurzen Minute zärtlichen Plauderns zu mir auf das Sopha.

„Also vor allen Dingen: es gefällt Dir im Dörnstein'schen Hause?“ fragte ich nach der ersten nichtigen Tändelei und versuchte aus ihrem Gesicht die Antwort zu lesen.

„Soviel ich das bis jetzt beurtheilen kann — ja. Aber mein Urtheil ist noch kein abschließendes, Felix. Ich glaube, Frau Irma ist eine etwas strenge Natur einer jener gradlinigen Charaktere, die mit sich selbst immer im Klaren sind, Anderen aber leicht, wie soll ich mich ausdrücken — unbequem werden können. Nun, ich werde mich schon mit ihr vertragen. Doch was ich Dir sagen wollte, Felix: es geht wirklich nicht, daß ich die Gastfreundschaft dieser Leute so ganz ohne Entgeld annehme — ich sprach Dir neulich schon davon. Das ist mir in hohem Grade peinlich.“

„Aber nicht zu ändern, liebe Albine,“ entgegnete ich fest. „Dörnstein hat mir gewaltig die Wahrheit gesagt, als ich ihn nach dem Pensionspreise fragte. Er wäre kein Gastwirth und dergleichen mehr. Wir können uns nur an den Geburtstagen der Familie aufmerksam erweisen — das ist Alles. Zerbrich Dir nicht den Kopf über diese Dinge, Herzenskind — Dörnstein steht mir wie ein Bruder nahe. Dabei fällt mir ein“ — ich zögerte einen Augenblick verlegen — „Du bist sicher im Moment ohne Baarmittel — —“

Sie nickte erröthend, während ich mehrere Banknoten — fürstlich Salau'sche — aus meiner Brieftasche zog und in das kleine, bis auf ein Pferdebahnbillet absolut leere Portemonnai aus durchbrochenem Elfenbein stopfte, das ich auf dem Nebentische liegen sah.

„Ich bin ohne einen Pfennig herübergekommen,“ klagte Albine, „mein letztes Taschengeld muß mir aus dem Schreibtisch gestohlen worden sein! Das waren ja entsetzliche Menschen, die in diesen Tagen bei uns — o, ich sage noch immer ‚bei uns‘ — ein- und ausgingen! Hat denn Nichts mehr gerettet werden können, Felix?“

„Ich fürchte, nichts — doch das ist kein Grund zu trüben Augen, Schatz! Uebrigens bin ich mir noch gar nicht völlig im Klaren über den Gang der Angelegenheit.“

„Aber ich weiß bestimmt, daß ich noch acht- oder zehntausend Thaler Ausstattungsgeld besitze,“ fuhr Albine lebhafter werdend, fort, „die meine gute Mutter einmal gelegentlich für mich deponirt hat — nicht bei Papa's Banquier, sondern bei Rosenthal in der Jägerstraße. Ich entsinne mich dessen genau; Mama hatte dies Geld in der Lotterie gewonnen und war seiner Zeit selbst mit mir zu Rosenthal gefahren, um es dort zu hinterlegen. Ist das auch mit verloren gegangen?“

„Ich hoffe nicht; jedenfalls will ich sofort Erkundigungen einziehen. Der Banquier Rosenthal ist zufällig ein Bekannter von mir — und er verkehrt auch hier im Hause — das wird meine Recherchen erleichtern. Doch nun genug von all' diesen Dingen, die Dir das liebe Köpfchen nur noch mehr verwirren. Ich habe zudem Wichtigeres mit Dir zu besprechen als diese Geldangelegenheiten. Prinz Felix Salau — ich erwähnte das Dir gegenüber schon gelegentlich — hat mich gebeten, ihm sobald als möglich nach Ettburg zu folgen, um ihn dort zu portrattiren und seine Sammlungen zu ordnen. Ich muß mir diese Verbindung warm halten, Herzchen, aus praktischen Gründen — siehst Du, ich komme unwillkürlich wieder auf die materiellen Angelegenheiten zurück, aber, mein Gott, das Leben ist einmal grausam genug, uns immer von Neuem auf die schnöde Materie zu stoßen! Also wie gesagt, ich muß nothgedrungen dem Rufe des Prinzen Folge leisten, und, offen gestanden, es wäre mir am liebsten, ich könnte schon in nächster Woche nach Ettburg abreisen . . .“

„Felix — das ist hart von Dir,“ warf Albine ein und ihre Mundwinkel senkten sich grollend. „Jetzt — gerade jetzt willst Du fort, mich allein lassen unter Menschen, die mir, und ob sie sich auch noch so gütig und liebenswürdig erweisen, doch immerhin fremd sind, die ich jedenfalls erst näher kennen lernen muß, um mich mit ihnen zu befreunden! Läßt sich Deine Reise nicht noch einige Wochen aufschieben —?“

„Wenn ich Dir damit einen Herzenswunsch erfüllen kann, will ich es thun. Glaube mir doch, daß es mir nicht minder schwer wird a's Dir, mich von Dir zu trennen — und ist es auch nur auf kurze Zeit. Aber gerade gegenwärtig bin ich frei — ohne Aufträge, die mich in Anspruch nehmen könnten — ich habe Muße genug, dem Drängen des Prinzen nachzugeben. Ich denke dabei auch an die Zukunft, Kind. Salau ist persona grata bei Hofe und besitzt einflußreiche Verbindungen, die mir in künstlerischer Hinsicht, Dir späterhin in gesellschaftlicher nützen und angenehm sein können . . .“

Albine wurde nachdenklich. Sie lehnte sich in die Sophaecke zurück und schaute sinnend in ihren Schooß.

„Du machst recht haben,“ sagte sie dann plötzlich. „Glaubst Du denn, daß wir durch den Prinzen Salau auch in die Kreise der höheren Aristokratie Zutritt erhalten würden —?“

„Warum nicht, Du kleine Eitelkeit,“ gab ich lachend zurück. „Liegt Dir so viel an hohen und höchsten Bekanntschaften? Ich glaube eigentlich“ — und nun mochte mein Ton unwillkürlich ernster werden — „die Erfahrungen, die Du letzthin mit derartigen Bekanntschaften gemacht hast, hätten Dich eines besseren belehrt.“

„Gehörte denn die Gesellschaft, die bei meinem verstorbenen Vater verkehrte, in der That nicht nur dem Namen nach der Aristokratie an?“

„Das ist eine sehr heikle Frage, liebe Albine, deren Beantwortung ich mir aus Pietät für Deinen Vater schenken möchte. Jedenfalls ist Prinz Salau eine ungleich vornehmere Natur als die meisten jener Herren mit hochtönendem Namen, die in Eurem Hause ein- und ausgingen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910129015/fragment/page=0002

gerichtliches Erkenntniß vom 8. Dezember v. J. zu 3 Mark Geldstrafe event. zu 2 Tagen Haft verurtheilt, weil er in der Nacht zum 14. Septbr. v. J. durch Standalieren und Schreien mit Andern in der Gr. Steinstraße und der Alten Promenade ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm gemacht hatte. Die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Berufung wurde gemäß Antrags der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der Feldhüter Karl Zschech aus Löberitz wurde wegen Betrugs durch Erkenntniß des Schöffengerichts zu Cönnern vom 11. Juni v. J. zu 6 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt. Er hatte in mehreren Fällen den Justizfiskus dadurch geschädigt, daß er in der Absicht, sich Vermögensvortheil zu verschaffen, nachdem er als Zeuge vernommen war, bei Feststellung seiner Zeugengebühren beim Beamten der Königl. Gerichtskasse in Cönnern durch Vorspiegelung der falschen Thatsache, daß er neben seinem festen Gehalt als Feldhüter noch täglich als Arbeiter 1,50 Mk. verdiene, er dabei durch Wahrnehmung eines jeden Termins eine Lohneinbuße von 1,50 Mk erleide bezw. durch Unterdrückung der wahren Thatsache, daß er vom Mai bis November jeden Jahres festen Gehalt als Feldhüter der Gemeinde Löberitz bezieht und außerdem weiteren Verdienst nicht hat, einen Irrthum erregt, diesen Beamten dadurch zur Auszahlung von Zeitversäumnißkosten von zusammen 9,50 Mk. veranlaßt. Die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Berufung wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen.

Der Bauunternehmer Heinrich Kittelmann von hier sollte der Stadt Halle gehöriges Wasser in rechtswidriger Aneignung weggenommen haben, indem er als Verwalter des der Wittwe Moz, mit welcher er in häuslicher Gemeinschaft lebt, gehörigen Hauses in der Ackerstraße durch den Klempnermeister H aus dem am Wasserleitungsrohr angebrachten Wassermesser ein Rohr nach der in dem Grundstück befindlichen Bäckerei und von hier aus eine weitere Leitung nach der Waschküche des Hauses legen ließ, dadurch bewirkte, daß in fr. Räumen Wasser verbraucht wurde, welches der städtischen Wasserleitung gehörte. Am 25. November v. J. wurde er dafür durch das Schöffengericht zu 3 Tagen Gefängnißstrafe verurtheilt. Er hatte Berufung eingelegt, deren Verwerfung die Staatsanwaltschaft beantragte. Das Gericht erkannte unter der Annahme, daß nicht nachgewiesen sei, daß K mehr Wasser erhalten als ihm zugekommen, daher das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht festgestellt werden könne, auf Freisprechung.

Der Schuhmacher Karl Hartung aus Schönebeck hatte im September v. J. auf Bahnstation Ermsleben einen dort stehenden, dem Obsthändler Müller aus Quedlinburg gehörigen Korb Pflaumen weggenommen und wurde deshalb zu 3 Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt. Die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Berufung wurde verworfen.

Wien, 26. Januar. Von Stufe zu Stufe. Nicht vergiftet, noch erdrosselt, noch erschossen, noch erdolcht — sondern wegen Wechselfälschung zu achtzehn Monaten schweren Kerkers verurtheilt: dies ist das Schicksal des Franz Ferdinand Kubat, der einst, vor genau elf Jahren, in aller Munde gewesen. Vielleicht erinnern sich noch manche Leser des Mannes, Aloisia und Emilie Kubat, die eigene Gattin und die eigene Tochter, standen unter der Anklage, seine Ermordung befohlen zu haben, und vor Gericht wurde damals die fürchterlich Geschichte seiner Ehe gehört. Er hatte seine Frau nach dem Willen seiner Eltern geheirathet, allein nach kurzer Zeit schon sah er, daß es aus war mit dem Glück. Albern und über alle Maßen träge, unwissend und unempfindlich gegen jede Zurechtweisung, ließ das junge Weib das ganze Hauswesen zu Grunde gehen. Der ganze Eindruck, den sie machte, war — in offener Gerichtssitzung wurde es damals von einem Arzte ausgesprochen — ein geradezu abstoßender und abschreckender, und es war nur allzu begreiflich, daß sie einem Manne, und wäre er selbst ein gewöhnlicher, geduldiger Alltagsmensch gewesen, gründlich zum Ueberdrusse werden mußte. Kubat war aber am allerwenigsten im Stande, mit dieser Frau durch das Leben zu gehen. Er war von unbeschreiblicher Leidenschaftlichkeit und gestand dies auch selber zu. Die wurde zwischen den Gatten kein gutes Wort gewechselt; nach Hause kommend, begrüßte er Frau und Tochter — letztere, weil sie zur Mutter hielt — mit den Worten: „Ihr Kanaillen, Du Bestie, habt Ihr mich wieder bestohlen?“ Oft und immer häufiger griff er nach dem spanischen Rohre, und als die Tochter endlich einmal einen Selbstmordversuch gemacht hatte, indem sie sich zum Fenster hinausstürzte, und als sie ins Bett gebracht worden war — da schlug er sie, befestigte sie mit Stricken an das Bett, und schlug sie wieder. Mit einem Worte, er war ein Sklavenhälter — aber er war es geworden, langsam, im Laufe der Jahre hatte ihn das unselige Weib dazu gemacht. Die Aerzte selbst konstatirten die andauernde krankhafte Gereiztheit, in die er hineingetrieben worden war. „Was sollen wir zu dem Manne sagen“, hieß es im Parere, „der mit aller Aufrichtigkeit erzählt, wie er Frau und Tochter wegen einer problematischen Veranlassung mit dem Stocke gezüchtigt und dann laut weinend schildert, wie er verzweiflungsvoll Nachts an der Donau auf und nieder gerannt sei, um Zeuge zu sein, wie man ihm die entlaufene Tochter als Ertrunkene zurückbringen würde, oder wie er die Letztere in jenem Theile der Leichenkammer aufsuchte, wo die Selbstmörder zur Agnoszirung ausgestellt werden . . .“

Es kam aber noch ärger, als er erwartete. Emilie, ein hübsches junges Mädchen, war aus dem Hause gelaufen, um der Schande in die Arme zu fallen; dann wurde sie wegen Diebstahls verurtheilt, und in der Haft lernte sie ein verworrenes Frauenzimmer kennen, der sie dann den Geliebten wegsticht; und dieser Geliebte, Franz Hahn, erbot sich, Ferdinand Kubat zu ermorden. . . Emilie erzählte damals, wie der Plan entstanden war: „Die Mutter hat mir geschrieben, es wäre am besten, wenn der Vater nicht mehr leben würde, darauf habe ich zurückgeschrieben, es wäre wohl möglich. Ich erzählte es dem Hahn, der mir sagte, er habe einen Bekannten, der ihm Gift verschaffen könne, entweder ich oder die Mutter sollten es ins Bier geben. Dann gab er mir den Rath, ich solle das Gift lieber auf das Kopfkissen streuen, dann wieder, erwürde mit einem Revolver zum Vater gehen und ihn dabei erschießen, und zuletzt, er werde dem Vater nachreisen und wie er mir dies gesagt hat, hat er eine Schnur zusammengedreht und gesagt, damit wird er den Vater tödten. Wie der Vater dann nach Brünn fuhr, hatte er 10.000 oder 15,000 fl. bei sich, das wußten wir, die sollte der Hahn ihm abnehmen und uns zum Zeichen, daß Alles gut gelungen, telegraphiren: „Geschäft gemacht.“ Und wir haben schon vorsichsweise Trauerkleider bestellt und das Verzeichniß aller Personen, denen wir die Partezettel vom Vater schicken mußten . . .“

Es kam nicht zum Morde; Franz Hahn — übrigens moralisch eine der scheußlichsten Figuren, die je vor einem Tribunale aufgetreten — war dem Opfer auf der Reise gefolgt, und auf dem Wege verteilt er dem zu Ermordenden den Anschlag. Die Mutter, Aloisia Kubat, wurde dann wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen, die Tochter Emilie zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Was dann aus der Unseligen geworden, wissen wir nicht.

Gestern — auf den Tag 11 Jahre nach jenem schrecklichen Prozesse, stand Ferdinand Kubat selbst als Angeklagter vor Gericht. Er ist alt geworden, elend, tief herabgekommen: Einst ein wohlhabender Kohlenhändler, war er nach dem großen Prozesse an den Bettelstab gelangt. Er wanderte nach Böhmen, nach Berlin und kam wieder nach Wien zurück; vergebens, er stürzte immer tiefer. Zuletzt, um sich aufrecht zu halten, griff er zu dem Mittel der Wechselfälschung, wodurch er dem Kohlenhändler Leopold Kaufmann einen Schaden von 1600 fl. zufügte. Die Geschwornen sprachen ihn gestern schuldig und der Gerichtshof unter Vorsitz des L.-G.-R. Harkenfeld verurtheilte ihn unter Berücksichtigung der vom Vertheidiger Dr. Herzberg-Fränkel geltend gemachten Milderungsumstände zu achtzehn Monaten schweren Kerkers.

Bonn, 27. Januar. Todtschlag. Der Schwurgerichtshof hat den Journalisten Omessa, welcher seine Frau und deren Liebhaber, einen Offizier der Turcos, tödtete, freigesprochen.

Neapel, 27. Januar. Das hiesige Schwurgericht hat am 24. d. M. ein ebenso seltsames, wie abscheuliches Verbrechen abgeurtheilt. Eine Frau, Nunus Maria Solimene, hatte zwei Söhne, von denen der ältere sie und seine Geschwister durch seine Arbeit ernährte. Als er nun militärpflichtig wurde, faßte die Mutter den Plan, den jüngeren Sohn zu vergiften, damit der ältere, als nunmehrige einzige Stütze, ihr nicht mehr genommen werden könne. Sie führte den Plan auch wirklich aus, und ihre 16jährige Tochter Karolina half ihr dazu. Das Schwurgericht gewährte mildernde Umstände, worauf die Mutter zu 30 und die Tochter zu 5 Jahren schweren Kerkers verurtheilt wurde.

Versailles, 25. Januar. Der Schwurgerichtshof verurtheilte den Mörder der Frau Dida, Wladimiroff, zu 20 Jahren Zwangsarbeit und untersagte demselben für 10 Jahre den Aufenthalt in Frankreich.

Vermischtes.

Münster i. W., 27. Januar. Auf Zeche „Monopol“ bei Camen stürzten die im Förderschachte angesammelten Eismassen in die Tiefe; die Belegschaft ward durch einen Nothausgang gerettet. Der Betrieb ist eingestellt, der Schaden enorm.

Oschatz, 27. Januar. In Klosterbuch bei Leisnig brachen ein Werkführer und zwei Arbeiter (sämmtlich verheirathet) in die Mulde ein und ertranken.

Hamburg, 27. Jan. Der Bürgermeister Versmann hatte eine dreiviertelstündige Unterredung mit einer Abordnung der Arbeitslosen. Er erklärte, daß der Erlaß eines Nothstandsgesetzes nicht angängig sei, versprach jedoch, alles Mögliche zu thun, um die Noth zu lindern.

Hamburg, 26. Januar. Es wird bestätigt, daß das Vollschiff „Deansfield“ von San Francisco nach Hamburg bei Cap Horn mit zwanzig Mann untergegangen ist.

Posen, 26. Januar. Der Landrath in Labiau erklärt die Zeitungsmeldung betreffs der Ergreifung der Eisenbahnraubmörder Pawlat und Wyrostkiewitsch für falsch.

Rendsburg, 26. Januar. Gestern Abend sind 50 Pontonre mit Pontons und Sprengstoffen nach Lauenburg abgereist, woselbst Deichbrüche beurtheilt werden.

Wien, 26. Januar. (Gespießt.) Das Hernalser Schlachthaus war gestern Nachmittag der Schauplatz einer entsetzlichen Szene. Ein freigewordener Stier raste wuthschnaubend dahin und es flüchteten sich die Insassen des Schlachthauses, so gut sie nur konnten. Für den 40jährigen, verheiratheten Portier, einen der ältesten Diener der Regie, war es leider zu spät — der Stier, offenbar durch die Uniform des Portiers gereizt, lief genau ihn los und schleuderte den Unglücklichen, dessen linken Oberarm er durchgespießt hatte, gleich einem Ball hoch in die Luft, so daß Rehberger mit gebrochenem Arme liegen blieb. Der Bedauernswerthe wurde ins Allgemeine Krankenhaus transportirt.

Konstanz, 26. Januar. Der muthmaßliche Mörder der Wittwe Schlotterbeck, die am 5 d. Mts. mit 4 Stichen in der Brust etwa 300 Schritt jenseits der Grenze im sog. „Döbele“ zu Emmishofen todt aufgefunden wurde, ist in St. Gallen aufgegriffen worden. Es ist ein Italiener Namens Bellon aus Marostiko, ein übelbeleumundetes Subjekt; er zog als Harmonikaspieler in Baden, Elsaß und der Ostschweiz umher und wurde im Oktober 1888 vom Schwurgericht zu Zürich wegen Raubes abgestraft und auf 5 Jahre aus der Schweiz verwiesen. Er war um die kritische Zeit in Konstanz und soll, wie behauptet wird, mit noch 2 anderen Italienern in Gesellschaft der Ermordeten, die einem schlechten Gewerbe nachging, gesehen worden sein.

Bordeaux, 26. Januar. Heute Nacht kam es auf den Docks zu einer Rauferei zwischen französischen und deutschen Matrosen, welche sich gegenseitig Messerstiche beibrachten. Zwei deutsche Matrosen, von denen einer schwer verletzt ist, wurden in das Spital gebracht, ein französischer Matrose wurde verhaftet.

Rom, 26. Januar. Gerüchtweise verlautet, daß am Meeresufer zwischen Genua und Spezia eine vulkanische Eruption erfolgt sei.

Messina, 26. Januar. Eine große Schneelawine verschüttete 11 Bauernhäuser in Floresta, es gab 7 Todte und viele Verwundete.

Antwerpen, 26. Januar. 50 Personen, welche sich auf eine schwimmende Eismasse in der Schelde wagten, fielen ins Wasser. 40 Menschen sollen ertrunken sein.

London, 27. Januar. Nach einem Telegramm aus New-York sind beide Züge, welche bei Irving Kansas zusammenstießen, zertrümmert worden. Es gab viele Todte. In dem Sonderzuge, welcher die aus dem Indianerkriege heimkehrenden Truppen enthielt, befanden sich auch die Verwundeten aus diesem Kriege. — Bradlaugh hatte einen Rückfall und ist wieder schwächer.

— Ein verhängnißvoller Monat. Der Januar ist für die Königsfamilie in Belgien ein verhängnißvoller Monat. Als am 1. Januar 1890 der Königspalast von Laeken in Flammen stand, rief die Königin, als man ihr den Brand meldete: „Ach, der Monat Januar bringt uns immer Unglück!“ Das ist wahr, wie aus folgenden historischen Daten hervorgeht: Im Januar 1867 wurde Kaiserin Charlotte von Mexiko, die Schwester des Königs, wahnsinnig über das Geschick ihres Gatten, der bekanntlich von den Mexikanern erschossen wurde; am 23. Januar 1869 starb der einzige Sohn des Königs, der Kronprinz und Herzog von Brabant; im Januar 1881 wurde das königliche Schloß, in welchem die Kaiserin Charlotte wohnte, durch einen Brand zerstört; am 30 Januar 1889 endete im Drama von Meyerling der Schwiegersohn des Königs, Kronprinz Rudolf von Oesterreich; am 1. Januar 1890, wurde das königliche Schloß von Laeken ein Raub der Flammen, und jetzt, am 23. Januar 1891, merkwürdiger Weise am gleichen Tage wie der frühere Kronprinz, stirbt der neue Kronprinz, der Neffe des Königs, Prinz Baldwin! Gewiß ein verhängnißvoller Monat!

— Eine tolle Wette. Wie der „Figaro“ meldet, wettete dieser Tage der Prinz von Rohan mit dem Fürsten von Colonia um 5000 Francs, daß er die große Steintreppe in Monaco mit seinem Vierspänn und Wagen hinabfahren werde. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag ist die Wette thatsächlich zum Austrag gebracht worden; der Prinz von Rohan fuhr mit seinem Viererzug die Treppe hinab, an deren Fuße er von dem Beifall seiner Freunde empfangen wurde. Es gehört ein „gewisser Leichtsinn“ dazu, so schreibt das genannte Blatt, eine solche Wette einzugehen. Prinz Rohan konnte dabei seinen Wagen zertrümmern, seine Pferde beschädigen und — sich selbst das Genick brechen.

— (Duell zwischen Eheleuten.) „Frauenschläger“, so schreibt man aus London, machen sehr häufig Figur in den Gerichtshöfen, und die „Daily News“ sprechen von epidemischer Verbreitung des Vorkommnisses. Das Publikum zeigt dabei viel Stoizismus. Mitunter freilich beginnt das Weib den Kampf mit hausräthlichen Wurfgeschossen. In einem Falle kam es zu einem Duell mit Schwertern. Eine Frau verklagte ihren Gatten wegen grober Mißhandlung. Dessen Vertheidiger fragt sie, ob sie nicht ihn mit einem Schwert angegriffen. Antwort: Es war ehrlich Spiel. Wir haben als Wandzierrath zwei alte Ritterschwerter. Ich riß, weil er schimpfte, eines herunter, aber reichte ihm das andere! Ich bin eines Fechtmeisters Tochter. Wir kreuzten die Klingen und los ging's. Er kriegte eine Schramme; er war etwas berauscht. Darauf fiel er über mich her, warf mich zu Boden, trampelte auf mir herum und riß mich an einem Bein zwei ganze Treppen hinunter. Ich bin schwarz und blau am ganzen Leibe. Das Urtheil lautete auf einen Monat Gefängniß, weil er nicht zwei Bürgen mit Geld stellen konnte für Schonung seiner Frau auf zwei Monate wenigstens.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 26. Januar.

Aufgeboten: Der Sergeant Paul Schulze, Merseburg, und Selma Gehle, Martinsgasse 6. — Der Schlosser Karl Krause, Königstraße 8, und Louise Bester, alter Markt 20. — Der Professor Dr. Gustav Rümelin, Halle, und Theresia Brockhoff, Bonn.

Eheschließungen: Der Hilfsbremser Friedrich Griebel, Buchererstraße 19, und Pauline Zedler, Albrechtstraße 36. — Der Stuckateur Reinhold Eberhardt, gr. Schloßgasse 13, und Anna Pentler, gr. Schloßgasse 13.

Geboren: Dem Handarbeiter Eduard Gille 1 T. Emilie Klara, Mühlrain 2. — Dem Maurer Theodor Leuchte 1 T. Helene Olga, Wörmlitzerstraße 32. — Dem Lehrer Friedrich Kroll 1 T. Marie Charlotte, Buchererstraße 27. — Dem Contoristen Joh. Rauschenbach 1 S., Dryanderstraße 3. — Dem Former Wilhelm Otto 1 S. Friedrich Wilhelm Richard, Laurentiusstraße 16. — Dem Schuhmachermeister Hugo Gottschalk 1 S. Paul Arthur, Brunswarte 5. — Dem Schneidermeister Gustav Heinecke 1 S. Karl Gustav Adolf, Herrenstraße 15. — Dem Former Paul Barth 1 S. Ernst Willy, Thorstraße 26b. — Dem Eisendreher Wilhelm Rohne 1 T. Friederike Anna, Streiberstraße 14. — Dem Handarb. Karl Mai 1 T. Bertha Anna Emma, Weingärten 23. — Dem Glasermeister Eduard Harnisch 1 T. Bertha Klara, kl. Brauhausgasse 21. — Dem Wasser Emil Oertling 1 T. Anna Magdalena Endozia, Heinrichstraße 8. — Dem Fleischermeister Wilhelm Möcher 1 S. Gottfried August Walther, gr. Brauhausgasse 15. — Dem Schneider Karl Hauptmann 1 T. Anna Margarethe, Friedrichstraße 4. — Dem Schmied Karl Hoffmann 1 T. Helene Martha Klara, Oberglaucha 10. — Dem Tischler Friedrich Schärf 1 S. Karl Friedrich, Zwingerstraße 24. — Dem Kaufm. Karl Hahn 1 T. Johanna Getrud, 5. Vereinsstraße 9. — Dem Handarb. Otto Reinhold 1 S. Karl Otto, Dachritzgasse 8. — Dem Böttchermeister Ernst Gauck 1 S. Alwin Franz Gustav Ernst, Ludwigstraße 19. — Dem Maler Adolf Hermann 1 T. Henriette Bertha Margarethe, Bretietstraße 15 — 2 unehel. S.

Gestorben: Der Polizei-Sergeant August Ranke 31 J., Brüderstraße 4. — Des Fabrikarbeiters Rudolf Fritzsche S. Willy 1 J., Klinik. — Des Tischlermeisters Gottlob Schumann Ehefrau Amalie geb. Schmidt 58 J., Diakonissenhaus. — Des Contoristen Johannes Rauschenbach S. 1/2 Stb., Dryanderstraße 3. — Der Droschkenkutscher Karl Friedrich Schmidt 68 J., Lilienstraße 8. — Des Bäckermeisters Theodor Bethge Ehefrau Auguste geb. Stachelroth 57 J., alter Markt 5. — 1 unehel. S.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach **Leipzig**. 2.42 N. 4.31 N. 6.45 N. *7.36 N. 1-3 8.50 N. 10.15 N. 11.40 N. 1.40 N. 3.53 N. *5.5 N. 1-3 *5.23 N. 1-3 6.30 N. 7.9 A. 8.30 N. 9.5 N. *10.56 N. 1-3 11.25 N.

Nach **Magdeburg**. 6.46 N. [bis Cöthen] 7.15 N. 9.48 N. 10.59 N. [bis Cöthen]. *11.31 N. 1-3 1.26 N. 3.13 N. 5.41 N. 8.33 N. *10.25 N. 1-3

Nach **Berlin**. *3.46 N. 1-3 *4.35 N. 7.25 N. *8.50 N. 1-3 11.0 N. N. 1.49 N. *5.36 N. 6.0 N. *8.5 N. 1-3 *9.19 N. 1-3 12 N.

Nach **Thüringen**. 1.08 N. [bis Erfurt] 5.30 N. *6.7 N. 1-3 *7.39 N. 1-3 10.13 N. *10.37 N. 1-3 *11.30 N. 12.55 N. 2.10 N. *5.48 N. 1-3 6.27 N. 7.21 N. [bis Merseburg.] 9.34 N. [bis Erfurt]. *11.22 N.

Nach **Guben**. 7.40 N. 11.24 N. 1.31 N. *6.36 N. 1-3 9.33 N.

Nach **Kassel**. 5.15 N. 6.46 N. [bis Sangerhausen]. 9. N. *11.40 N. 1-3 1.20 N. [bis Eisleben]. 2.5 N. 5.50 N. 9.30 N. [bis Nordhausen]. *10.32 N. 1-3 11.20 N. [bis Eisleben].

Nach **Aschersleben-Halberstadt**. 7.45 N. 11.35 N. *1.18 N. 3.5 N. 5.52 N. 9.25 N.

Von **Leipzig**. 5.25 N. 6.36 N. 7.9 N. 7.49 N. 9.40 N. 10.54 N. *11.28 N. 1-3 1.7 N. *1 15 N. 2.52 N. 4.14 N. 5.29 N. 7.19 N. *8.23 N. 1-3 9.10 N. *10.18 N. 1-3 11.49 N.

Von **Magdeburg**. 2.32 N. *7.27 N. 1-3 8.40 N. [von Cöthen]. 10 N. 1.22 N. 3.38 N. *5.1 N. 1-3 6.56 N. 8.58 N. *10.50 N. 1-3

Von **Berlin**. 4.55 N. 7.37 N. [von Bitterfeld]. 9.59 N. *10.32 N. 1-3 *11.25 N. 1.55 N. 5.29 N. *5.44 N. 1-3 8.57 N. *11.15 N.

Von **Thüringen**. *3.41 N. 1-3 [von München-Zeitz]. *4.30 N. 5.26 N. 5.45 N. (kommen b. Merseburg und fahren nur Wochentags). 7.0 N. [von Erfurt]. *8.40 N. 1-3 10.26 N. 1.6 N. 4.21 N. 5.14 N. *5.31 N. *8 N. 1-3 [von München-Zeitz]. 8.23 N. *9.11 N. 1-3 11.14 N. *11.53 N. 1-3

Von **Guben**. 7.5 N. *10.27 N. 1-3 12,46 N. 7,9 N. 10.14 N.

Von **Kassel**. 6.29 N. [von Eisleben]. 6.55 N. [v. Nordhausen]. *7.16 N. 1-3 10.5 N. 12.40 N. [von Nordhausen] 1.13 N. 5.13 N. 7.29 N. [v. Eisleben]. *7.56 N. 1-3 10.40 N.

Von **Aschersleben-Halberstadt**. 6.36 N. [von Cönnern]. 8.10 N. 10.3 N. 1.13 N. 4.55 N. *5.20 N. 1-3 8.55 N.

* bedeutet Schnellzug.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Fortgesetzte wissenschaftliche Untersuchungen über die Wirkung des Chinin bei katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege haben zu der Herstellung der seit 10 Jahren rühmlichst bekannten Apotheker **W. Voß'schen Katarrhpillen** geführt. Die Wirkung der mit Chocolade überzogenen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmenden **W. Voßschen Katarrhpillen** (erhältlich a Dose Mk. 1 in den meisten Apotheken) ist eine wesentlich sicherere und schnelle. Indem sie die Ursache des Katarrhs, die Entzündung der Schleimhaut in ganz kurzer Zeit, oft schon nach wenigen Stunden beseitigen — verschwinden auch die Folgezustände wie Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf 2c. Man achte genau darauf, daß jede Dose mit einem Band verschlossen ist, das den Namenszug des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt. In Halle a. S.: Adler-Apotheke, Hirsch-Apotheke, Engel-Apotheke, Löwen-Apotheke, Kaiser-Apotheke. Die Bestandtheile sind: Schwefelsaures Chinin, Salzsäure, Dreiblattpulver, Dreiblatt-Extract, Süßholzpulver, Traganth, Benzoegummi und Chocolade.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910129015/fragment/page=0003

Stadt-Theater.

Officiell. **Direktion: Julius Rudolph.**

Donnerstag, den 29. Januar 1891:
137. Vorstellung. 102. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **roth.**

Zopf und Schwert.

Lustspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow.

Personen:

Friedrich Wilhelm I, König von Preußen	—	Karl Rückert.
Die Königin, seine Gemahlin	— —	Eleonore Mahr.
Prinzessin Wilhelmine, beider Tochter	— —	Ad. Rinald-Paull.
Der Erbprinz von Baireuth	— —	Ferdinand Rinald.
General von Grumbkow,	Räthe und Vertraute des Königs	Robert Friedrich.
Graf Schwerin,		Herm. Bachmann.
Graf Wartensleben,		Ludw. Engelmann.
Graf Seckendorf, kaiserlicher Gesandter	— —	Adolf Schumacher.
Ritter Hotham, großbritannischer Gesandter	—	Franz Herold.
Frau von Viereck,	Damen der Königin	Emilie Friedau.
Frau von Holzendorf,		Lilly Dorbach.
Fräulein von Sonnsfeld, Dame der Prinzessin	—	Jenny Schneider.
Eversmann, Kammerdiener des Königs	— —	Karl Friedau.
Komke, Kammerdiener der Königin	— —	Cäsar Markgraf.
Eckhof, ein Grenadier	— — —	Ludwig Hofmann.
Ein Lakai des Königs	— — —	Gotifried Greger.

Hofdamen. Die Mitglieder der Tabaksgesellschaft. Grenadiere. Lakaien.
Ort der Handlung: Das königliche Schloß zu Berlin.

Zu dieser Vorstellung haben Schülerbillets Gültigkeit.

Schauspiel-Preise.

Prosc.-Loge 1 R. 3,— Mk.	Parquet . . . . 2,— Mk.	2. R. letzte Reihe 0,50 M.	
Orchester-Loge 3,— „	Prosc.-Loge 2. R. 2,— „	3. Rang numm. 0,75 „	
1. Rang-Loge . 2,50 „	Parterre numm. 1,25 „	Gallerie . . . . 0,40 „	
1. Rang-Balkon 2,50 „	2. R.-Vorderr. 1,50 „		
Orchestersanteuil 2,50 „	2. R.-Hinterr. 1,— „		

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.
Kassenöffnung $6^3/_4$ Uhr. — Anfang $7^1/_4$ Uhr. — Ende **10** Uhr.

Freitag, den 30. Januar 1891: 138. Vorstellung. 103. Abonnements-Vorstellung. Farbe: **blau.** **Lohengrin.** Große romantische Oper in 3 Akten von Rich. Wagner.
Elsa — — — Aline Friede.
Sonnabend, den 31. Januar 1891: Zum ersten Male: **Der Unterstaatssekretär.** Lustspiel in 4 Akten von Wilbrand.

Walhalla-Theater.

Nur noch 2 Tage:

Die Hermandez-Truppe.

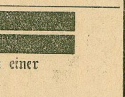
Große Pantomime!

Freyberg's Garten.

Montag, den 2. Februar cr.:
Grosser

Volks-Masken-Ball.

Billets im Vorverkauf
in den Cigarrenhandlungen der Herren **Hahn**, Poststraße, **Steinbrecher & Jasper**, am Markt, und **Bruno Wiesner**, Geiststraße.



Vorbörse.

Alle diejenigen Herren, welche beabsichtigen, an einer

Vorbörse

mit theilzunehmen, werden gebeten, am

Sonnabend, den 31. Januar 1891, früh 8 Uhr,

in **Kohl's Restaurant** zu erscheinen.

Neuheit! **Gramophon** Neuheit!

(Verbesserter Phonograph).

Endlich für Jedermann zugänglich. Diese wunderbare Sprechmaschine ist nunmehr von der **Uhren- u. Musikwerkfabrik**

Gustav Uhlig, Halle a. S.,

Untere Leipzigerstraße,

für den billigen Preis von 60 Mark incl. Schallplatten jeder Art zu beziehen. Dieser Apparat ist eine der neuesten, überraschendsten Erfindungen, welche vorzüglich zur Unterhaltung in jeder Familie, bei Gesellschaften, in Restaurants 2c. dient, indem auf demselben die Sprache in Sprichwörtern, Gesängen, Gedichten, sowie Instrumental-Vorträge aller Art auf das Natürlichste zum Vortrag kommen.

Hallesche 3½ % Stadtanleihe von 1886.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die bis jetzt eingelaufenen Anmeldungen auf die vorbezeichnete Anleihe schon eine so erhebliche Reduction bei der Zuteilung nothwendig machen, daß es, um diese nicht noch weiter auszudehnen, angezeigt erschien, den Zeichnungsschluß auf heute früh $8^1/_2$ Uhr festzusetzen.

Halle a. S., den 28. Januar 1891.

Hermann Arnhold & Co., Bank-Comm.-Ges. — **Ernst Haassengier,** Bankgeschäft.
Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Comp.
H. F. Lehmann, Bankgeschäft. — **Reinhold Steckner,** Bankgeschäft.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Vorträge zum Besten des Vereins im Volksschulsaale.
Donnerstag, den 29. Januar, um 6 Uhr:
Vortrag des Herrn Consistorialrath Professor D. Haupt:
„Judas Ischarioth, ein psychologisches Problem".
Eintrittskarten zu diesem Vortrage sind zum Preise von 1 Mark in den Buchhandlungen der Herren **Schrödel & Simon** (gr. Ulrichstraße 48) und **Max Niemeyer** (Lippert'sche Buchhandlung, gr. Steinstraße 67) zu haben.
Der Vorsteher:
Wächtler.

Mehrfach prämiirt. Mehrfach prämiirt.

Die **Dampf-Chocoladen-, Zuckerwaaren- und Honigkuchen-Fabrik** von

Bernhard Most, Halle a. S.,

welche mit den neuesten maschinellen Einrichtungen ausgestattet ist, empfiehlt ihre wegen Güte, Ausgiebigkeit und Billigkeit anerkannten vorzüglichen Fabrikate in

Chocoladen

nach Vorschrift des Verbandes deutscher Chocoladenfabrikanten.

Puder-Cacao, lose und in Büchsen garantirt rein, leicht löslich, von hohem Nährwerth und ärztlich empfohlen für Kranke und Reconvalescenten, sowie

Zuckerwaaren

in allen erdenklichen Arten.

Bonbons, ff. Dessert- und Schaumsachen.

Honigkuchen in allen gangbaren Sorten, mit **hohem** Rabatt.

Pastoren-Tabak,

à Pfund 80 Pfennige nur allein bei

Gustav Moritz,

Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Garantirt nicht tränelnde Stearinlichte

aus reiner **saponificirter Stearinmasse** empfiehlt in allen Größen

Georg Zeising,

Große Ulrichstraße 62, Ecke Große Steinstraße.

Aufruf!

Werthe Mitbürger! Grimmige Kälte, wie wir sie so hart und andauernd seit langen Jahren nicht mehr erlitten haben, hat von Woche zu Woche Noth und Elend eine Höhe erreichen lassen, die uns die Ueberzeugung giebt, im Sinne aller Menschenfreunde zu handeln, wenn wir diesen Aufruf zur öffentlichen Kenntniß unserer Mitbürger bringen mit der dringenden Bitte: **Helft!**

Viele hundert Hände sind infolge der andauernd strengen Kälte seit vielen Wochen ohne Arbeit, ohne Brot. Die städtische Armenpflege ist bekanntlich nicht in der Lage, außerordentlichen Nothständen zu begegnen. Mitbürger, laßt uns zeigen, daß Mildthätigkeit und Barmherzigkeit durch die mitunter recht trüben Erfahrungen der letzten Zeit bei uns keineswegs erstorben sind.

Zur Entgegennahme von Gaben sind die unterzeichneten Mitglieder der IV. Abtheilung des Volkswohl-Vereins bereit, sowie auch die durch Aushang oder Plakate kenntlich gemachten Sammelstellen.

Halle a/S., den 18. Januar 1891.

Arndt, Stadtrath, Mühlgraben 1a, **Demuth,** Stadtverordneter, Mühlweg 17, **Fischer,** Lehrer, Wörmlitzerstr. 52, **Friedrich,** Maurermeister, Mühlgraben 5, **Karras,** Buchdruckereibesitzer, Steinweg 24, **Kohlschütter,** Professor, Karlstr. 34, **Loose,** Professor, Lafontainestraße 8, **Richter,** Diakonus, hinter der Ulrichskirche, **Seuff,** Rentier, gr. Ulrichstr. 6, **Wiefert,** Maler, kl. Steinstraße 1.

Walhalla-Theater.

Direction: **Richard Rudert.**
Die Mikado-Truppe **Usra-Ti-Kuta**, japanesisch-musikalische Blumenausstellung. — Miß **Maria Elvira**, Trapezkünstlerin. — Signor **Elmano**, Schnellmaler. — Miß **Irma Orbasany** mit ihren abgerichteten Kakadus. — Fräulein **Minna Stephanie** und Herr **Behreus**, Gesangs- und Tanz-Duettisten. — Fräulein **Clara Antoni**, Kostüm-Soubrette. — Herr **Gustav Behreus**, Gesangs-Humorist.
Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 29. Januar 1891:

Dir wie mir.

Lustspiel in 1 Akt.
Hierauf:
Zweifacher

Preis-Ringkampf.

1. zwischen Herrn **Carl Abs** und dem hiesigen Steinträger Herrn **Gustav Busch**, Gr. Wallstr. 42.
2. zwischen Herrn **Carl Abs** und dem hiesigen Steinträger Herrn **Carl Bonne**, Moritzkirchhof 4, um die Prämie von je **300 Mk.**;
sowie:
Auftreten des gesammten Gastspiel-Sp zialitäten-Ensembles.

Preise der Plätze: Numm. Sperrsitz 1.25, Parquet 75, Gallerie 50 ₰. Vorverkauf nur bei Herrn **Paul Grimm**, Leipzigerstr. 61: Numm. Sperrsitz 1 ℳ, Parquet 60 ₰.
Kassenöffnung $6^1/_2$, Anfang $7^1/_2$ Uhr.
Die Direktion.

Auction.

Sonnabend, den 31. d. M., Vormittags von 10 Uhr an, versteigere ich im Auftrage des Konkursverwalters Herrn **Penschel** im Sommersaale des **Prinz Carl** die zur **A. Frank'schen Concursmasse** gehörigen hocheinen Möbel, als:

2 nußbaum Bettstellen mit Matratzen, 3 nußb. Kleidersekretaire, 3 Waschtische m. Marmorplatten, 3 Kammerdiener, 1 3theiligen Wäscheschrank mit großer Spiegelscheibe, 1 eichen gestochenen Schreibtisch, 1 gr. Paulsopha, 1 Trumeaux, 2 gr. Spiegel, 1 Toilettenspiegel, 2 Dutzend eichen gestochene Stühle, 1 Coulissentisch, 1 Bücherschrank, 1 Parthie gute Bücher, 1 gr. Teppich, 8 feine Portièren, 1 Brillantring, 1 Armband mit Brillanten, 1 Shlipsnadel mit Brillanten, 2 goldene Armbänder u. u. v. a. feine Gegenstände

meistbietend gegen Baarzahlung.
Die Möbel sind hochelegant, fast neu.

Neumann,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Donnerstag, den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, versteigere ich in meinem Pfandlokal **Kaiser-Wilhelms-Halle,** Neue Promenade 8 hierselbst, zwangsweise:

1 Velociped, 2 Schreibtische, 1 Wäscheschrank, 1 Büffetschrank, 2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 3 Sophas, 1 eich. Schränkchen, 18 Bde. Priers-Lexikon u. v. m.

Kraft,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Mittel

zur Pflege der Haare.

Honigwasser, Franzbranntwein, Bayrum, Eau de Quinine von Pinaud und eigen. Fabrikat, Brillantine, deutsche und franz. Blumenpomaden, Stangenpomaden, Haaröle.

Paul Evers Gr. Ulrichstr. 50.

Für den Inseratentheil verantwortlich Julius Gubitz in Halle.

Verlag und Druck von R. Kletschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18910129015/fragment/page=0004